

Buchbinder-Zeitung

Organ des Verbandes

der in Buchbindereien, der Papier- und Leder-galanteriewaaren-Industrie
beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

Erscheint Sonnabends.
Abonnementpreis 75 Pfennig
pro Quartal exkl. Postgebühren.
Bestellungen nehmen an alle Post-
anstalten, sowie die Expedition,
Seustegstraße 30, Stuttgart.

Inserate
pro 3spaltige Petitzeile 20 Pf.,
für Werbungsangehörige 10 Pf.
Privatanzeigen ist der Betrag in
Briefmarken beizufügen, andern-
falls der Abdruck unterbleibt.

Nr. 7.

Stuttgart, den 12. Februar 1898.

14. Jahrgang

Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

1. Verloren gegangen ist das Mitgliedsbuch Nummer 3025, ausgestellt am 1. Juli 1895 in Offenbach a. M. für Richard Schau aus Gera. Dasselbe wird für ungültig erklärt.

2. Um es zu ermöglichen, daß die Abrechnung pro viertem Quartal 1897, ebenso die Jahresabrechnung des vergangenen Jahres in thunlichster Bälde fertig gestellt und veröffentlicht werden können, möchten wir die Bevollmächtigten dringend ersuchen, soweit es noch nicht geschehen, uns möglichst bald die Abrechnungen zu übersenden.

3. Das in voriger Nummer erfolgte Ausschreiben des Mitgliedsbuches Nummer 1995, ausgestellt auf Bruno Preusche, ist erledigt durch Einsendung des Buches, welches eingezogen bleibt.

Der Verbandsvorstand.
J. A. R. Dietrich.

zur Kritik der materialistischen Geschichtsauffassung.

Die fundamentale Grundlage, auf der die Sozialdemokratie das Gebäude ihres wissenschaftlichen Lehrinhalts aufbaut, ist die von Marx entdeckte Geschichtswissenschaft und ihre konsequente Anwendung auf den geistigen und sozialen Lebensprozeß überhaupt. Durch die in dem sogenannten historischen Materialismus begründete Zurückführung aller Ideen und geistigen Strömungen auf die jeweilige Produktionsform der Gesellschaft wurde der philosophische Idealismus Hegels zerstört und die breite Grundlage für die auf dem Boden realer Thatsachen sprießende Erklärung jener mystischen Räthsel gefunden, die für die Historiker der Vergangenheit das Walten höherer Mächte bekundeten. Weil die Geschichte noch keine Wissenschaft ist — bemerkt treffend Lafargue —, so flüchtet der Historiker oft zu Gott, um einen Schlüssel für Thatsachen zu finden, deren Ursachen er nicht zu fassen vermag. Indem wir die Geschichte gemäß der materialistischen Auffassung des kommunikativen Denkens prüfen und betrachten, schaffen wir eben die wissenschaftliche Geschichtsforschung. Diese Anschauungen, nach denen die Menschen nicht mehr bestimmende Ursachen für geschichtliche Ereignisse und ideale Kämpfe, sondern vielmehr in ihrer physiologischen Persönlichkeit das unmittelbare Resultat des sie umgebenden sozialen Milieus erkennen, hat Marx am deutlichsten in der berühmten Vorrede zur „Kritik der politischen Ökonomie“ zum Ausdruck gebracht: „In der gesellschaftlichen Produktion ihres Lebens gehen die Menschen bestimmte notwendige, von ihrem Willen unabhängige Verhältnisse ein, Produktionsverhältnisse, die einer bestimmten Entwicklungsstufe ihrer materiellen Produktivkräfte entsprechen. Die Gesamtheit dieser Produktionsverhältnisse bildet die ökonomische Struktur der Gesellschaft, die reale Basis, worauf sich ein juristischer und politischer Ueberbau erhebt, und welchen bestimmte gesellschaftliche Bewußtseinsformen entsprechen.“

Die Produktionsweise des materiellen Lebens bedingt den sozialen, politischen und geistigen Lebensprozeß überhaupt.“ Im konkreten Widerspruch mit dieser Anschauung, nach der das geistige und materielle Leben gleichsam nur als Reflex der wirtschaftlichen Vorgänge im menschlichen Hirn betrachtet werden darf, steht nun jener philosophische Idealismus, von der aus sich selbst heraus resultierenden und außerhalb des Bereiches aller geschichtlichen Erfahrung stehenden Idee, die zur treibenden Kraft des geschichtlichen Fortschritts geworden, und somit gleichsam zur intellektuellen Ursache sozialer Umwälzungen und politischer Kämpfe ward. Marx selbst hat, davon ausgehend, diejenigen mit Spott überschüttet, die über die geschichtliche Wirklichkeit, über den Körper von Thatsachen, eine Art Schleier werfen wollen, der gewebt ist aus den feinsten Fäden der Dialektik, besteht mit Blumen der Rhetorik und genezt mit sentimentalem Thau.

Jaurès, der französische Sozialdemokrat, den wir wiederholt seit Jahren als scharfen philosophischen Denker und Demosthenes an Berechtigung kennen gelernt, hat es nun vor einiger Zeit in einem Vortrage unternommen, den hier angebeuteten Widerspruch theoretisch in Versöhnung aufzulösen. „Ich stimme Marx bei“, sagt Jaurès, „daß die gesammte spätere Entwicklung der Menschheit nur der Reflex wirtschaftlicher Vorgänge im Gehirn ist, aber unter der Bedingung, daß man zugiebt, daß in diesem Gehirn in Gestalt des Schönheitssinns, der instinktiven Sympathie und des Sehens nach Einheit fundamentale Kräfte vorhanden sind, welche das wirtschaftliche Leben beeinflussen.“ Jaurès verfällt dabei keineswegs in jenen ziellosen Idealismus, der seine geistige Welt weit außerhalb der materiellen Daseinsformen gründet, sondern er sieht in der innigen Verschmelzung des menschlichen Wesens mit dem wirtschaftlichen Milieu die zur Einheit der Gegensätze führende Vorbedingung.

Die Menschheit, als Produkt einer langen physiologischen Entwicklung, die der geschichtlichen Entwicklung vorausging, bietet für die Theorie Hegels, die Jaurès konsequent weiter spinn, in ihrer ersten Daseinsperiode die verschiedensten Merkmale. Die Fähigkeitsmittel, zum Bewußtsein gelangende Empfindungen zu äußern, das bunte uninteressirte Bewußtwerden mußte den Thier-Menschen beherrschen, ehe noch das physiologische Interesse wirkliche Spuren der Fortentwicklung zeigte. Das Auge zeigt dem Thiere das Bild der Beute, die es ergreifen möchte, aber gleichzeitig zeigt es ihm noch viele andere Bilder, welche seinen tierischen Appetit nicht erregen. Durch das Gehör nimmt das Thier Geräusche, Laute wahr, welche es auf die Spur der Beute führen, oder welche ihm eine drohende Gefahr verkünden; aber das Ohr vermittelt ihm auch Klänge, Harmonien, welche sich nicht unmittelbar auf den physischen Appetit, oder auf die Bedingungen seiner Sicherheit beziehen. Durch das Gesicht, das eine bunte Reihe von Bildern aufnimmt, die mit den unmittelbaren physischen Bedürfnissen in keinem Zusammenhang stehen, lernen Thiere den Welttheil unter einer an-

deren Form kennen, als den des Kampfes ums Dasein. Die Empfindung für das Schöne, Gefühlvolle und Erhabene, welche in primitivster Form das Thier kennt, und der Mensch in seiner höchst entwickelten Vollkommenheit in seinem Busen trägt, ist nach Jaurès ein Weiden gemeinsames, nur quantitativ verschiedenes Attribut, das in seiner vollkommensten Aeußerung nicht abhängig vom natürlichen Walten gemacht werden kann, und nun im bedingten Maße einer späteren Gesellschaftsverfassung unterworfen war, die durch ihre Struktur bestimmenden Einfluß übte. Angesichts der offen zu haltenden Frage, wie weit die entseffelten Naturgewalten in Betracht kommen, die die Urzeit durchstobten und durch ihre vernichtenden Wirkungen das Bewußtsein des Schreckens bei stetiger Wiederkehr erweckten und daher auch ihren Einfluß auf das entgegenge setzte Gefühl der ruhigen Freude übten — das unter sonnigen Keimen als Resultat des instinktiven Ahnens erstehen mußte, — mag in den von Jaurès dargelegten Ausführungen noch keineswegs ein Beweis für die Richtigkeit der idealistischen Geschichtsauffassung gefunden werden, obwohl wir schon den Einfluß der Idee auf den wirtschaftlichen Charakter eines Zeitalters keineswegs vollständig ignoriren. Dieses wird aber auch weder von Marx noch Engels versucht. Sehr richtig sagt vielmehr auch Legler: „Die ökonomische Lage ist die Basis, aber die verschiedenen Momente des Oberbaues, — politische Formen des Klassenkampfes und seine Resultate — Verfassungen nach gewonnener Schlacht, durch die siegende Klasse festgestellt u. s. w., Rechtsformen und nun gar die Reflexe dieser wirklichen Kämpfe im Gehirn des Betheiligten, politische, juristische, philosophische Theorien, religiöse Anschauungen und deren Weiterentwicklung zu Dogmen systemen, üben auch ihre Einwirkung auf den Verlauf der geschichtlichen Kämpfe aus, und bestimmen in vielen Fällen vorwiegend deren Form. Es ist eine Wechselwirkung aller dieser Momente, worin schließlich durch alle die unendliche Menge von Zufälligkeiten (d. h. von Dingen und Ereignissen, deren innerer Zusammenhang untereinander so entfernt oder so unachweisbar ist, daß wir ihn als nicht vorhanden betrachten, vernachlässigen können) als Nothwendiges der ökonomischen Bewegung sich durchsetzt.“

Auf einer solchen Einheit anscheinender Gegensätze fußt theilweise auch Jaurès. Mit Hegel erklärt er, daß die Wahrheit im Gegensatz besteht. In Natur und Wirklichkeit ergänzen sich letztere. Eine Fläche ist begrenzt und trotzdem kann man innerhalb ihrer Grenzen Figuren auf Figuren bis ins Unendliche zeichnen. Die Fläche ist endlich und unendlich. Und daraus folgen wir: Keine Idee schließt die Wirklichkeit aus, und keine Wirklichkeit die Idee. Jede Form der Unterjochung, die den Zustand häßlicher wirtschaftlicher Gegensätze in sich schließt, birgt die Harmonie sich entwickelnder Interessengemeinschaft, ist bedingt durch den kausalen Zusammenhang der Dinge, lediglich Vorstufe zu einer höheren Vollkommenheit. Der Hegelsche Satz,

daß der wesentliche Widerspruch jeder politischen oder wirtschaftlichen Tyrannei darin besteht, daß diese gezwungen ist, wie willenlose Werkzeuge Menschen zu behandeln, welche, wie immer gearartet sie auch seien, sich nie einfallen lassen, zur Willenlosigkeit herabzusinken, drückt als unmittelbares Resultat der sozialen Gesellschaftsverfassung diese Anschauung unumwunden aus. Marx selbst bringt diese zum Ausdruck, wenn er den Gegensatz der Klassen, das Vorhandensein des wirtschaftlichen Krieges, in welchem die Klasse der Kapitalisten dem Proletariat entgegensteht, konstatirt. Weil dieser Gegensatz Krieg und Zwietracht, Widerstreit der Interessen bedeutet, bereitet er eine neue Ordnung der Wohlfahrt und des Friedens vor, eine Ansicht, die übrigens auch in dem Satze Heraklits besteht: „Der Frieden ist nur eine Form, nur eine Seite des Krieges; der Krieg ist nur eine Seite des Friedens.“ Was heute Kampf ist, ist der Anfang der Versöhnung von morgen.“ Diese Ansicht liegt auch der von Marx unternommenen Forderung zu Grunde, nach der die Menschheit bis jetzt gleichsam durch unbewußte geschichtliche Mächte geführt wurde, um in der schließlich Realktion des Sozialismus der Periode der unbewußten Entwicklung entrissen zu werden. Die Realktion des sozialistischen Gedankens ist der Sprung der Menschheit aus dem Reiche der Notwendigkeit in das Reich der Freiheit, in die Welt des Bewußten. Nachdem die große, auf dem Prinzip der Vernunft fundamentirte Gesellschaft Herrin der Produktionsmittel geworden, und diese selbst dem bekannten und festgestellten Bedürfnis der Gesellschaftsmitglieder entsprechend regelt, bestimmt das bewußte planmäßige Wollen die innere Gestaltung des sozialen Körpers, tritt an Stelle der rein mechanischen Vorgänge die Herrschaft des Geistes. Dieser Zustand aber ist logischen Grundfakten gemäß das Resultat einer Jahrtausende alten Erfahrung und beständig, unter den zwingenden Wirkungen des wirtschaftlichen Lebens, die ehernen Grundgesetze der materialistischen Geschichtswissenschaft.

Fr. Li.

Zur Geschichte der deutschen Gewerkschaften.

IV.

K. P. Die Beeinflussung der auf dem Berliner Kongress beschlossenen Gewerkschaften durch die Fortschrittspartei war durch die Ausschließung Hirschs und seines Anhangs unmöglich gemacht. Aber Hirsch und Dunder grüneten die Gewerkschaften, die noch heute wegen der in ihnen gepredigten Lehre von der Harmonie zwischen Kapital und Arbeit von den sozialistischen Gewerkschaften

Soldat und Mensch.

Aus dem Italienischen des Silvio Pellico.

Uebersetzt von Ida St.-B.

Als in der Kaserne San Ambrogio in Mailand der Befehl zum Abmarsch nach Sizilien eintraf, entstand dort ein wirres Treiben, ein unbeschreibliches Panikdämonium; die Soldaten fragten sich: „Wo hin? Warum? Wechselt wir die Garnison?“ Die wenigen Unwissenden, weniger Angebildeten hatten schon etwas von den so gefürchteten sizilianischen Fasci, den Arbeiterbänden, gehört; sie hatten Geisprache aufgeschnappt über die Vorwärtsmaßregeln der Regierung gegenüber dem Aufstand auf Trinacria, und mit halb verstandenen und noch weniger verkauten Ideen erhitzen sie sich die Köpfe, ergingen sie sich in phantastischen Mutmaßungen, herauskamen sie sich an Wahngedanken und enthielten sich, als ginge es in einen Krieg.

Diese Nacht schliefen sie schlecht auf den Strohsäcken, welche ihnen härter, stacheliger vorlaken als je zuvor. Um fünf Uhr Morgens rief die Trompete zur Aufstellung im Kasernenhof; fort ging's in selbmarischmächtiger Ausrüstung . . .

Da waren sie! Alle standen sie da am Meeresstrand, ein trauriger Anblick, halbnaakt und sonnenverbrannt, die bloße Brust erbsfarbig, die nervigen Arme schlaff von der ungeheuren, unmenschlichen Arbeit in den Bergwerken.

Da standen sie, das Auge unentwandt auf einen weißen Punkt im unermeßlichen Blau des Meeres geheftet, einen weißen Punkt, welcher näher rückte und

besehbet werden. Auch dieser Kampf zwischen organisierten Arbeitern ist ein Hemmnis der Bestrebungen, die Arbeiter in gleichartigen Organisationen zu verbinden und dadurch die Macht ihrer Aktionen zu erhöhen.

Das wissen die Gegner der sozialistisch denkenden Arbeiter sehr wohl, darum werden die Hirsch-Dunder'schen Gewerksvereine von ihnen unterstützt. Dr. Max Hirsch hat sie oft genug als ein Bollwerk gegen den Sozialismus empfohlen, um ihnen die Gunst der Mächtigen zuzuwenden. Dies vermochte indes den sozialistischen Gewerkschaften keinen direkten Schaden zuzufügen, nur wird, wie gesagt, eine Zahl von Arbeitern in Gegensatz zu ihren Mitarbeitern zu bringen gesucht, die Einheit der Bewegung wird unterbrochen. Die Ausbreitung und das Vordringen der sozialistischen Theorien verhindert jedoch das Vordrücken der Hirsch-Dunder'schen Gewerksvereine, deren Rückgang unvermeidlich ist.

Die jungen Gewerkschaften versuchten nun selbstverständlich die Lage ihrer Mitglieder mit den verschiedensten Mitteln zu verbessern, wobei sie in eine Reihe Streiks verwickelt wurden. Da noch nicht die nötige Schulung, Disziplin und Geldmittel vorhanden waren, so gingen die meisten Streiks verloren, was einen ungünstigen Rückschlag auf die Gewerkschaftsbewegung ausübte. Der Krieg von 1870/71 bewirkte ebenfalls einen Rückgang der Gewerkschaften. Eine Maßnahme der Lassalleaner, diesem Schaden entgegenzuwirken, war nun die, daß sie die einzelnen Gewerkschaften auflösten und sämtliche Mitglieder zu einem Allgemeinen Unterstützungsverband vereinigten.

Damit waren viele Mitglieder nicht einverstanden; Grottkau, Otto und August Kapell gründeten 1871 den Berliner Arbeiterbund, welcher sich die Aufgabe gestellt hatte: Abschaffung der Nacht- und Sonntagsarbeit, Vohnerhöhungen und Einführung eines neunstündigen Arbeitstags.

Ein Theil der Lassalleaner ruhte aber nicht, sondern arbeitete unausgesetzt auf die Beseitigung der Gewerkschaften hin. 1872 stellte Tölke auf der Generalversammlung des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins den Antrag, alle innerhalb der Partei neben dem Allgemeinen deutschen Arbeiterverein bestehenden Verbindungen — den Allgemeinen Deutschen Arbeiter-Unterstützungsverband, den Berliner Arbeiterbund, den Allgemeinen Deutschen Maurerverein, den Allgemeinen Deutschen Zimmererverband u. — aufzulösen und deren Mitglieder dem Allgemeinen deutschen Arbeiterverein zuzuführen. Der Antrag Tölkes fand keine Unterstützung, deshalb zog Tölke denselben zurück und stellte einen Antrag mit folgendem Inhalt: Die Generalversammlung anerkennt die guten Absichten Tölkes, spricht dagegen den Wunsch aus, daß bis zur nächsten Generalversammlung des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins sich die genannten Gewerkschaften auflösen möchten; gleichzeitig erklärt die Generalversammlung, daß in Städten, wo die Partei keinen Fuß fassen kann, Gewerkschaften zu diesem Zwecke gegründet werden sollen.

größer, immer größer wurde. Jetzt war es deutlich zu erkennen, das Kriegsschiff. Ein donnernder Schrei erhob sich und verhallte über dem unendlichen Ozean, ein Fluch, der sich diesen tausend und abertausend Brüsten entrang; viel tausend Arme zuckten empor und schüttelten drohend die trampfhaft geballten Fäuste. Dann verlor sich unter Verwünschungen und Schwüren die zerlumpte Menge und verschwand.

Die auf der „Etruria“ zusammengepferchten Soldaten waren kaum noch fünfzig Kilometer von der unglücklichen Insel entfernt. Aber von jener plötzlichen Begeisterung, dem spontanen Aufstoben war nichts mehr zu merken. Nachdem der Hauptmann in kurzen, trockenen Worten sie über den Stand der Dinge aufgeklärt hatte, bemächtigte sich eine allgemeine Bestürzung dieser neuhundert jugendlichen Seelen. Ein erdrückender Alp lastete wie ein unheilvolles Verhängnis auf Allen. Wo waren die goldenen Träume von Ruhm, die sie schon so lange ungaukelt? Wo die Kugel, die ihre Stirn treffen, ihnen den Lob bringen sollte, den Lob fürs Vaterland, auf äppigem, mit reifen Mehren beladenen Feld? Wo war der Feind, mit dem man sich messen konnte? Ein wehrloses, entblühtes, durch Qualereien und unfällige Leiden zerrütetes Volk, welches sich weiter nichts hatte zu Schulden kommen lassen, als daß es geschrien hatte: „Brot! Brot!“ Das war der Feind, den sie bekämpfen sollten. Trauriges Loos!

Der Korporal Carn, ein echter Sizilianer, war seit zwei Tagen ganz stumm und blaß geworden. An die Schiffsbürstung gelehnt, bohrte er seinen Blick bald in

Auch dieser Antrag Tölkes fiel unter den Tisch. Grottkau erklärte, so lange wir nicht die gewerkschaftliche Bewegung bei den „Etrischen“ (Richtung Bebel-Liebnecht) und Fortschrittlern verhindern können, müssen wir sie beibehalten, sonst verlieren wir den Einfluß auf die breite Masse. Ähnlich sprachen viele andere Redner.

Auf der Generalversammlung 1873 entspann sich dann wiederum eine lebhafteste Debatte über Zweck und Nutzen der Trades Unions. Schließlich siegte doch die bessere Einsicht und eine längere Resolution, die die Gründung von Gewerkschaften empfahl, wurde angenommen.

Wir sehen aus diesem kurzen Geschichtsabschnitt der deutschen Gewerkschaften, wie schwer diesen von verschiedenen Seiten das Leben gemacht wurde.

Wir wollen nun in kurzen Zügen der Thätigkeit der Bebel-Liebnecht'schen Anhänger auf gewerkschaftlichem Gebiete gedenken. Hierzu ist ein kurzer Rückblick nötig.

Wie wir schon oben erwähnten, hatte Karl Marx frühzeitig die Wichtigkeit der Gewerkschaften erkannt. In seiner Schrift: Das Elend der Philosophie, schreibt Marx, daß die Gewerkschaften dieselbe Bedeutung für die Arbeiter haben, wie im Mittelalter die Handwerker-Gilden für die emporblühende bürgerliche Gesellschaft.

Hat nun ein Vorkämpfer des Proletariats diese Auffassung, muß er fort auch betätigen, und dies geschah besonders im Jahre 1866 auf dem ersten Internationalen Arbeiterkongress in Genf. Dort wurde unter Anderem die Gewerkschaftsfrage besprochen und nachstehende Resolution angenommen:

„Die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der Gewerkschaften (Trades Unions).“

1. Ihre Vergangenheit. Das Kapital ist eine konzentrierte gesellschaftliche Kraft, während der Arbeiter nur über seine persönliche Arbeitskraft zu verfügen hat. Ein Vertrag zwischen Kapital und Arbeit kann daher niemals auf gerechter Grundlage in dem Sinne einer Gesellschaft abgeschlossen werden, welche den Besitz der materiellen Lebens- und Arbeitsbedingungen auf eine, und die lebendige Produktionsfähigkeit auf die entgegengesetzte Seite stellt. Die einzige gesellschaftliche Macht der Arbeiter besteht in ihrer Zahl. Die Macht der Zahlen wird aber durch ihre Uneinigkeit gebrochen. Die Uneinigkeit der Arbeiter wird durch ihre unvermeidliche Konkurrenz untereinander erzeugt und genährt. Die Gewerkschaften hatten ihren Ursprung in dem freiwilligen Streben der Arbeiter, diese Konkurrenz zu beseitigen oder wenigstens zu beschränken, in der Absicht, sich Vertragsbedingungen zu erkämpfen, durch welche sie über die Stellung einfacher Sklaven emporgehoben würden. Der unmittelbare Zweck der Gewerkschaften beschränkte sich daher auf die alltäglichen Bedürfnisse, auf augenblickliche Auskunftsmitel gegen die fortwährenden Uebergriffe des Kapitals, mit

den weißen, sprühenden Schaum der langen Furche, welche der Koloß im Wasser zog, bald ruhten seine großen Augen gramvoll auf seiner unglücklichen Heimath, und ein Kampf, derselbe entsetzliche Kampf, der die Herzen all dieser jungen Wurfen bewegte, tobte noch viel fürchterlicher in seinem Inneren. Das Pflichtgefühl und die Liebe zum Vaterland! Welch' beängstigender Zwiespalt! Er sah sich erschossen, durch den Rücken erschossen als ein Verräther, sobald er die militärische Disziplin verletzen würde; verflucht von seinen Lieben, entehrt für immer, wenn er die mörderische Waffe gegen seine Landesbrüder erheben würde. Er sah alle jene schlichten, biederen Landleute hingestreckt von den Kugeln der Soldaten, sah sie sich in ihrem Blute wälzen, um für immer dahin zu gehen! Vor seinem Geiste stand sein alter Vater, bittend, flehend um Erbarmen, Erbarmen vom Sohn, den das Gesetz zum Vatermörder machte. O heiliger Christus!

Der arme Korporal preßte beide Hände an die Stirn, ihm war, als läge ein eiserner Ring um seinen Kopf, als müßte er wahnsinnig werden.

Der Anker wurde geworfen. Stumm und in sich gelehrt verließen die Soldaten das Schiff. Es grüßte sie nicht der helle Feuertanzflanz; sie wurden nicht von der warmen Begeisterung eines dankbaren Volkes empfangen, eine schaurige Lobtenstille, eine unpemliche Ruhe, beinahe wie der Vorbote kommenden Unheils lag drückend auf dem Dorfe. Die Sonne stand schon hoch und das goldene Kreuz des Kirchturms warf in blendenden Reflexen ihr grelles Licht zurück, ihre Strahlen

einem Worte: auf die Lohnfrage und die Frage der Arbeitszeit. Diese Thätigkeit der Gewerkschaften ist nicht bloß berechtigt, sie ist notwendig. Sie darf nicht ausgebeugt werden, so lange das gegenwärtige Produktionssystem dauert. Im Gegensatz, sie muß verallgemeinert werden durch die Gründung und Vereinigung von Gewerkschaften in allen Ländern. Andererseits bildeten die Gewerkschaften, sich selbst unbewußt, Organisationsmittelpunkte der Arbeiterklasse, wie die mittelalterlichen Gemeinden und Korporationen es für die Bürgerklasse waren. Wenn die Gewerkschaften für den kleinen Krieg zwischen Arbeit und Kapital unentbehrlich sind, so haben sie eine noch größere Bedeutung als organisatorische Körperlichkeiten zur Beseitigung des Systems der Lohnarbeit und der Herrschaft des Kapitals.

2. Ihre Gegenwart. Zu ausschließlich mit dem örtlichen und unmittelbaren Kampfe gegen das Kapital beschäftigt, haben die Gewerkschaften noch nicht hinlänglich ihre Macht, gegen das System der Lohnsklaverei selbst zu wirken, begriffen. Sie haben sich deshalb zu sehr von der allgemeinen sozialen und politischen Bewegung fern gehalten. Neuerdings scheint ihnen allerdings das Bewußtsein ihrer hohen geschichtlichen Mission aufzubämmern, es erhellt dies unter anderem aus ihrer Teilnahme an den jüngsten politischen Kämpfen Englands, aus dem erweiterten Geschäftskreis, den sie in den Vereinigten Staaten von Nordamerika gewonnen haben und aus dem nachstehenden Beschluß, der auf der letzten großen Konferenz von Gewerkschafts-Delegierten in Sheffield gefaßt wurde: „Die Konferenz anerkennt im vollsten Maße das Bestreben der Internationalen Arbeiterassoziation, die Arbeiter aller Länder in einen großen Bruderbund zu vereinigen, und legt den verschiedenen, hier vertretenen Gesellschaften ernstlich ans Herz, sich dieser Assoziation anzuschließen, in der Ueberzeugung, daß dies von wesentlicher Wichtigkeit für den Fortschritt und die Wohlfahrt der gesamten Arbeiterklasse sein würde.“

3. Ihre Zukunft. Abgesehen von dem ursprünglichen Zwecke müssen die Gewerkschaften jetzt bewußt als Organisationsmittelpunkte der Arbeiterklasse deren vollständige Befreiung anstreben. Sie müssen jede soziale und politische Bewegung, die auf dieses Ziel gerichtet ist, unterstützen. Wenn sie sich als Vorkämpfer und Vertreter der gesamten Arbeiterklasse betrachten und demgemäß handeln, können sie nicht verfehlen, die jetzt noch fehlenden Arbeiter in ihre Reihen herinzuziehen. Sie müssen sich mit ernstem Eifer den Interessen der am schlechtesten behafteten Arbeiter widmen, wie z. B. der ländlichen Tagelöhner, die durch ausnahmsweise Verhältnisse machtlos geworden sind. Sie müssen die Welt überzeugen, daß ihre Bemühungen, weit entfernt, engherzig und selbstständig zu sein, die Befreiung der unterdrückten Millionen bezwecken.“

Wir haben die ganze Resolution abgedruckt, weil sie

selbst am klarsten die Anschauung des Kongresses wiedergibt und weil sie zeigt, daß die politische Organisation die Notwendigkeit der Gewerkschaftsorganisation voll und ganz anerkennt. Desgleichen wurde auf dem Kongreß ein Beschluß gefaßt, Erhebungen über Lohn und Arbeitszeit in den verschiedenen Ländern zu veranstalten; die Kinderarbeit zu regeln und den Achtstundentag zu erstreben.

Auf dem Internationalen Kongreß 1867 in Lausanne wurden die Beschlüsse erneuert und berichtet, daß die Internationale allein 70 000 Pfd. St. (1 400 000 Mk.) in Amerika für Streiks verwendet habe.

Auf dem Internationalen Kongreß 1868 in Brüssel wurde gleichfalls die Gewerkschaftsfrage lebhaft debattiert und eine ähnliche Resolution wie in Genf angenommen, in welcher gleichzeitig die Gründung internationaler Gewerkschaften, und für die einzelnen Orte der verschiedenen Länder eine Art Gewerkschaftscharta empfohlen wurde.

Auf dem Kongreß zu Basel 1869 wurde nochmals die etappenweise Gründung von lokalen, nationalen und internationalen Gewerkschaften empfohlen. Der Generalrat in London wurde beauftragt, die Gründung internationaler Gewerkschaften in die Hand zu nehmen. Auch wurde Bericht erstattet über die in Frankreich und der Schweiz stattgefundenen Streiks und deren Unterstützung durch die Internationale.

Der Krieg von 1870 machte für dieses Jahr den Kongreß unmöglich, und im Jahre 1871 fand in London nur eine Delegiertenversammlung statt, wo ähnlich wie in Basel bezüglich der Gewerkschaften beschlossen wurde.

Auf dem Kongreß in Haag, 1872, regt Lafargue wiederum die Gründung von nationalen und internationalen Gewerkschaften an. Es wurde auch beschlossen, den Generalrat nach New York zu verlegen, von wo aus der Generalrat 1873 ein Rundschreiben an sämtliche Länder richtete, die Gewerkschaftsgründung mit allen Kräften zu betreiben.

Auf dem Kongreß 1873 in Genf wurde noch folgende Resolution angenommen, welche für sich selbst spricht:

„In Erwägung:

1. Daß der Kampf der Arbeit gegen das Kapital weber ein lokaler, noch ein nationaler, sondern ein soziales Problem ist, welches alle Länder umfaßt, in denen die moderne Gesellschaft existiert;

2. Daß ein internationales Verständniß zwischen den Kapitalisten zur Ausbeutung und Unterdrückung der Arbeiterklasse besteht und daß deshalb die Widerstandsversuche der Arbeiter meistens scheitern wegen Mangels an Solidarität zwischen den verschiedenen Theilen der Arbeiter in jedem Lande und wegen Abwesenheit eines brüderlichen Bandes der Vereinigung zwischen den Arbeiterklassen der verschiedenen Länder;

3. Daß das Prinzip der Solidarität den Arbeitern die Pflicht auferlegt, einander daheim und in der Ferne beizustehen;

in seinen Händen. Zu seinen Landsleuten wollte er eilen, sich ihnen in die Arme, um den Hals werfen und rufen: „Ich gehöre zu Euch!“ Aber da war die militärische Disziplin, das dreimalheilige „Musch“ einer Pflicht, noch ganz besonders bekräftigt durch den Fahnenstich. Und dennoch — gehörte seine Liebe nicht in erster Linie den in Folge der Entbehrungen gestorbenen Kameraden, denen, die noch vor ihm standen, bereit sich erschließen zu lassen, die mit der Wuth von Verzweifeln schreien und um Erbarmung flehen? War es nicht edler von ihm, in den Reihen braver Freunde zu sterben, als die mörderische Waffe gegen dieselben zu erheben? Hatte er denn nicht auch schon früher Hunger, Schmach und Danksal mit ihnen getheilt?

Während diese Gedanken sein Gehirn durchflogen, trat ein reizendes Mädchen keck vor die Reihen der Soldaten, eine stolze, südlische Schönheit, mit alabasternem, schneeweißem Busen und blendend weißen Zähnen, welche wie zwei Reihen Perlen ihren hübschen, entschlossenen Mund zierten. In dieser bezaubernden Brünnette erkannte der Korporal seine Braut, die „schöne Gitta“. Aber es war ihm nicht vergönnt, sie lange zu bewundern. Gitta hatte ein Bündel Disteln ergriffen, und, ihre funkelnden Augen auf den Lieutenant geheftet, warf sie sie ihm hin, indem sie ihm zurief: „Bring' sie Deinem Sahal!“

Das war das Signal zum Aufruhr. Ein dichter, andauernder Steinhagel traf mit erschreckender Wucht die armen Soldaten, welche bald einige der Ihren blutüberströmt wanken sahen.

„Sacramento!“ brüllte der Hauptmann.

Ein Stein hatte ihm die Mütze weggeegelt. Er ver-

suchte zu sprechen; aber das Geschrei der Menge überdünnte seine Worte.

Verzweifelt befahl er seinen Soldaten: „Legt an!“ Neunzig Mordinstrumente hoben sich, neunzig Gewehrläufe, bereit, Feuer und Vernichtung auszuspeien, erglänzten in dieser portischen, bezaubernden, liebeheißigen Sonne.

Die Menge staute sich, Alles drängte zurück; der Steinhagel hörte auf.

Aber Gitta nahte sich abermals dem Lieutenant und ein wohlgezielter Stein traf dessen schmucke Uniform. Der Offizier schämte; das war dem Büchschägen zu viel; er erhob die Pistole, zielte auf das schöne Wesen, ein Schuß und sie lag in ihrem Blute todt auf dem Plage.

Ein wilder Schrei nach Rache ertönte aus der Menge; fluchend, tödliche Drohungen ausstößend, zerstreute sie sich in den Straßen des Dorfes.

Korporal Carn trat aus der Reihe, stürzte sich über den Leichnam seiner Geliebten und schluchzend rief er sie beim Namen:

„Gitta, meine Gitta!“

Aber der erschütternde Klageruf erstarb und verhallte in der unheimlichen Stille.

Carn erhob sich, maß den Lieutenant mit verachtungsvollem Blick, richtete das Gewehr auf ihn und schrie: „Dienme!“ — Dann krachte der Schuß.

Unser Verhältniß zu den Buchdruckern.

Dieses Thema wird zur Zeit in Leipzig lebhaft erörtert und ist auch als Tagesordnung für die nächste öffentliche Versammlung daselbst vorgesehen. Nachfolgender Artikel spricht nur die Meinung eines Kollegen darüber aus; wir bringen ihn zum Abdruck als leblich persönliche Aeußerung des Verfassers.

Die Redaktion.

In letzter Zeit ist bald hier, bald dort aus Buchbinderkreisen unsere Stellung zu den Buchdruckern er-

drungen durch die alterthümlichen Glasmalereien der Kirchenfenster und stimmten in Regenbogenfarben auf dem Plage. Welch' ein Meer von Licht, Welch' balsamische Luft! Majestätisch schon wölbte sich der Himmel über der ragenden Spitze des gewaltigen Aetna, welcher Säulen schwarzen Rauchs ausstieß, die, von den Sonnenstrahlen beleuchtet, von goldenen Streifen durchzogen schienen und höher und höher sich emporringelten in mächtigen Spiralen.

Der Lieutenant, ein junger Ock, eher dazu geboren, den Eleganten, den Hausfreund in den Vouboirs leichtlebiger Damen zu spielen, als den Säbel unzufassnen, drehte mit dreister, prahlerischer Miene sein schwarzes Schnurbärtchen und schob seine Mütze in den Nacken. Der Hauptmann dagegen sah ernst drein; auch er schien die ihm geworbene traurige Aufgabe als eine erdrückende Last zu fühlen.

Eine Schar zerlumpter Menschen strömte auf den Platz. Ein verzweifelter Schrei des Glends ertönte aus ihren heiferen Kehlen. Der Korporal Carn zitterte. Gestalt riefelte es durch seine Adern. Diese zersehte, heruntergekommene Menge, das waren seine Freunde, seine Landsleute. Die Frauen, die sich dazwischen befanden, schrien mit ihrer letzten Kraft: „Brot! Brot!“

Die Soldaten wagten kaum zu athmen. Was, das Gewehr bei Fuß, sahen sie der traurigen Wirklichkeit ins Anlitz.

Carn war schon von verschiedenen Seiten gegrüßt worden; aber diese Grüße waren begleitet von einem finsternen Lachen voller Spott und Verachtung. Sein Blut kochte unter diesen moralischen Hieben; er konnte die Tortur nicht länger ertragen; das Gewehr zitterte

suchte zu sprechen; aber das Geschrei der Menge überdünnte seine Worte.

Die Menge staute sich, Alles drängte zurück; der Steinhagel hörte auf.

Aber Gitta nahte sich abermals dem Lieutenant und ein wohlgezielter Stein traf dessen schmucke Uniform.

Der Offizier schämte; das war dem Büchschägen zu viel; er erhob die Pistole, zielte auf das schöne Wesen, ein Schuß und sie lag in ihrem Blute todt auf dem Plage.

Ein wilder Schrei nach Rache ertönte aus der Menge; fluchend, tödliche Drohungen ausstößend, zerstreute sie sich in den Straßen des Dorfes.

Korporal Carn trat aus der Reihe, stürzte sich über den Leichnam seiner Geliebten und schluchzend rief er sie beim Namen:

„Gitta, meine Gitta!“

Aber der erschütternde Klageruf erstarb und verhallte in der unheimlichen Stille.

Carn erhob sich, maß den Lieutenant mit verachtungsvollem Blick, richtete das Gewehr auf ihn und schrie: „Dienme!“ — Dann krachte der Schuß.

Der Korporal Carn, vom Kriegsgericht verurtheilt, wurde in Saltaniffetta erschossen.

Menschliche Gerechtigkeit!

örtet worden. In Berlin erklärten unsere Kollegen ihren Austritt aus dem graphischen Kartell, während in Leipzig einer unserer Delegirten zum Gewerkschaftskartell sich bitter über den Ausschluß der tarifgemeinschaftlichen Buchdrucker aus ersterem beschwerte und deshalb beschloffen wurde, diese Angelegenheit in einer öffentlichen Versammlung zu erörtern. Es ist daher wohl angebracht, genanntes Thema hier zu erörtern, da uns überdies, in Folge der eng verknüpften wirtschaftlichen Beziehungen der graphischen Gewerbe, die Vorgänge in verwandten Berufen nicht gleichgültig sein dürfen. Ich will nur einen der wichtigsten Gründe — die Verkürzung der Arbeitszeit — hierfür anführen und dabei auf die Bewegung der Leipziger Maurer im vorigen und in diesem Jahre hinweisen. Bekanntlich ging der vorjährige Streit der Leipziger Maurer mit dem Hauptziel — Verkürzung der Arbeitszeit — verloren; das heißt, für den Kleinmüthigen ging er verloren. Wer aber die hartnäckige Widerstandskraft der Maurer in Monate langem Kampfe recht zu würdigen wußte, der sagte sich, daß diese zähe Ausdauer selbst auf die Unternehmer des Baugewerbes nicht ohne belehrenden Einfluß sein würde. Und so sehen wir, daß die Sieger von 1897 den Besiegten im kaum begonnenen Jahre die Hand zu ehrenvollem Verhandeln bieten, indem sie zugleich die Hauptforderungen der Besiegten im Prinzip zugestehen. Die Maurer greifen aber nicht im egoistischen Eifer zu, sondern erklären, daß nur dann eine unverbrüchliche Zusage gegeben werden kann, wenn zugleich auch die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der ihnen berufsverwandten Zimmerer und Bauhandarbeiter geregelt werden. Das war nicht nur solidarisch, sondern auch klug und weislich gehandelt, denn sicher wäre (auch aus betriebstechnischen Gründen) es den Unternehmern ein Stachel gewesen, wenn nur ein Theil ihrer Arbeiter sich einer kürzeren Zeit wie die übrigen der Ausbeutung unterzogen hätte und die Versuchung hätte zu nahe gelegen, auch jene wieder länger ins Joch zu spannen.

Genau so liegen die Verhältnisse im graphischen Gewerbe und ich stehe nicht an zu behaupten, daß es selbst den Buchdruckern trotz ihrer seit Jahrzehnten bestehenden Organisation nicht gelingen wird, den Achtstundentag zu erringen und fest zu verankern, wenn nicht die Schwesterberufe mit Nachdruck dieselbe Forderung zu erheben vermögen. Ich denke, man braucht durchaus nicht der größte Gewerkschaftsführer zu sein, um diese Winzenwahrheit zu begreifen. Ob der Achtstundentag oder überhaupt die Besserstellung der Arbeiter erkämpft werden muß oder durch seine Diplomatenkauffe errungen werden kann, darüber können die Meinungen getheilt sein, ja es kann sowohl der Anhänger dieser wie jener Anschauung persönlich ein Ehrenmann sein. Jeder aber hat das Recht, seiner Meinung zum Siege zu verhelfen, Jedem muß das unbedingte Recht zugestanden werden, seine Meinung frei zu äußern. Und wenn die oberste Instanz einer Gewerkschaft, die Generalversammlung, über die Taktik entschieden hat und es ist nach meiner heiligsten Ueberzeugung die festgelegte Taktik falsch, so ist es auch dann noch nicht nur mein gutes Recht, sondern meine verdamnte Pflicht und Schuldbigkeit, in Wort und Schrift dagegen aufzutreten. Dies Recht kann mir Niemand einschränken als ich selbst, indem ich immer wieder prüfe, ob nicht durch unzeitigliche Opposition gerade das erreicht wird, was gut ist, ob auch nicht ich derjenige sein könnte, welcher im Irrthum befangen ist? Würde man dies Recht von vornherein als feststehend anerkennen, so würden die Fanaliker der Autorität, denen oftmals eigensüchtige Motive sehr nahe liegen, oftmals nicht so leichtes Spiel haben. Im Buchdruckerverband sah und sieht es allerdings mit dem Recht der freien Meinungsäußerung ganz bedenklich windig aus und man beruft sich dabei gern auf den Ausschluß der sogenannten „Unabhängigen“ auf dem Erfurter Parteitag der Sozialdemokratie. So viel ist aber sicher, daß die damals Ausgeschlossenen in kürzester Zeit sämmtlich dem Anarchismus sich in die Arme warfen und nicht nur eine andere Taktik, sondern auch andere Ziele wie die Sozialdemokratie verfolgten, ja geradezu die Zertrümmerung der letzteren für eine Nothwendigkeit erklärten. Hat die Opposition im Buchdruckerverband jemals gleiches vom Verband behauptet? Nein! Wohl aber verlangt sie Beseitigung der oder vielmehr dieser Tarifgemeinschaft. Sie verlangt also daselbe, was die Mehrheit des Buchdruckerverbandes nach dem großen Streit nicht nur verlangte, sondern auch ausführte, was Jahre lang als maßgebend im Verband galt und von hervorragenden Führern gutgeheißen wurde. Wollen sich gewisse Leute gar zu gerne

auf die sozialdemokratische Partei berufen, warum führen sie dann nicht den Beschluß der Parteitage von Köln und Hamburg betreffs der Beteiligung an den preussischen Landtagswahlen an? Eine ebensolche Schwärzung wie dort kann auch einstens im Buchdruckerverband stattfinden, zumal bei den „Pionieren“ derartige Wandlungen nichts Neues sind. Nehmen wir hies einmal die Tarifgemeinschaft selbst als Beispiel.

Nach dem großen Streit hieß es: Nieder mit der Tarifgemeinschaft. Auf dem Verbandstage in Breslau wandte sich Herr Konrad Eichler gegen Massini als den Befürworter der Tarifgemeinschaft, ja er ließ sich noch zum Verbandstag in Halle als Gegner derselben wählen, was ihn, sehr konsequent natürlich, halb darauf nicht abhielt, mit bisher in der Gewerkschaftsbewegung unerhörten Mitteln gegen die Tarifgemeinschaftsgegner vorzugehen. Herr Gash, damals Redakteur des „Correspondent“, wurde in allen Versammlungen jubelnd als Anti-Tarifgemeinschaftler begrüßt, um nach kurzer Zeit als Auebund aller Schlechtigkeiten verlästert zu werden. Manche haben über diesen schnellen Gesinnungswechsel der „Pioniere“ den Kopf geschüttelt, allein man muß hinwieder nicht vergessen, daß damals, als wieder einmal die kostbare Zeit, welche zu schnellem Handeln herausforderte, mit langwierigem Verhandeln vergeudet war, an ein sofortiges Abschütteln der Tarifgemeinschaft nicht zu denken war.

Was nun die Einwirkung der Tarifgemeinschaft auf die Buchbinder anbetrifft, so ist zu konstatieren: 1. daß sie ein schweres Hinderniß sein wird zur Verkürzung der Arbeitszeit unsererseits in Folge der alle Branchen umfassenden großen graphischen Betriebe. 2. Daß es uns jetzt schon schwer fällt, in den mit Buchdruckerei als Hauptbetrieb verbundenen graphischen Instituten die Besserbezahlung für Ueberzeitarbeit unserer Kolleginnen durchzuführen, indem die Buchdrucker — auch ein Beweis echter Solidarität — ausdrücklich im Tarif den Unternehmern einräumen, die Buchdruckerarbeiterinnen auszubenten, wie es ihnen beliebt. 3. Die Hoffnung auf ein zukünftiges Zusammengehen aller graphischen Arbeiter thatsächlich illusorisch macht, zumal so lange das jetzige System das herrschende sein wird.

Der vielgenannte Beschluß des Leipziger Gewerkschaftskartells ist an sich nicht richtig, da er aber gegen Leute angewandt wurde, die mit wahrer Hausknechtsmanier gegen Andersdenkende vorgehen und ihnen jede Möglichkeit rauben, an das Gerechtigkeitsgefühl der Berufsgenossen zu appelliren, so brauchen sich Leipzigs Buchbinder so lange nicht über das angeblich den Buchdruckern angethane Unrecht aufzuregen, als bis bei den Letzteren ein etwas feineres Gefühl für Recht und Billigkeit Platz gegriffen hat.

Weder „goldene Diplome“ noch zu erwartende Grobheiten haben diese Ausführungen veranlaßt, sondern Interesse am gewerkschaftlichen Leben — trotz alledem und alledem. E. K.

Dem schwedischen Buchbinderverband.

Der Buchbinderverein (Bokbinderarbetareföreningen) in Stockholm wurde im Jahre 1872 gegründet. Zu dieser Zeit herrschte noch der alte Zunftgeist unter den Kollegen und ein Jeder vertraute nur auf sich selbst. Die Löhne waren äußerst schlecht, die Behandlung nicht minder und die Arbeitszeit lang. Da war es, als vier beherzte Männer auf den Gedanken kamen, etwas zu veranstalten, um die Kollegen aus dem Schummer aufzurütteln.

Durch eine Anzeige in einer in Stockholm täglich erscheinenden Zeitung wurden die Kollegen zusammengerufen zu einer Versammlung in Hamlegarden (Hospengarten), wo der erste Keim zur jetzigen Organisation entsproß. Man wurde einig über die Tragweite des Zusammenwirkens, und beschloß einen Unterstützungsfonds zu gründen, um einen Nützlich zu haben. An die Arbeitgeber wurde ein Zirkular abgeschickt, in dessen Hauptpunkten Folgendes verlangt wurde:

1. Eine Lohnerhöhung um 25 Prozent für Stückarbeiter.
2. 12 Rd. ru. (1 Rd. rm -- 1,12 Mt.) Wochenlohn für Wochenarbeiter.
3. Verkürzung der Arbeitszeit auf 11 Stunden täglich.

Dieses Zirkular ist datirt 14. Juni 1872. Im Anschluß hieran wollen wir erwähnen, daß die oben besprochene Versammlung am 11. Mai stattfand. Die Forderungen wurden in der Hauptsache bewilligt. Nun war es an der Zeit, der losen Vereinigung innere Festigkeit zu geben, und die ersten Statuten wurden

am 17. Januar 1873 angenommen, welche die Mitglieder auch auffordern, einen Krankentassenfonds zu gründen. — In den ersten Jahren wirkte nur der Verein meistens um Geld zu sammeln, und im Jahre 1877 konnte die Krankentasse in Wirksamkeit treten, von welcher Zeit an der Verein seinen eigentlichen Aufschwung zählte.

Im Jahre 1889 trat eine neue Phase in unserem Vereinsleben ein. Die Ideen, welche die Arbeiter in den größten Industrieländern begeisterten, brangen auch hierher und rüttelten den Verein auf. Wieder einmal verlangte man Verkürzung und Regelung der Arbeitszeit nebst Lohnerhöhung. Einführen der Stundenarbeit statt Wochenarbeit. — Durch ein Zirkular wandte man sich wiederum an die Arbeitgeber, welche daraufhin eine Versammlung unter sich abhielten, wo dieselben beschloffen, das Zirkular unbeschadet zu lassen. Die Stimmung wurde dadurch unter den Kollegen erregter und ein Memorandum in bestimmteren Worten als vorher an die Prinzipale abgeschickt, worauf eine Antwort bis zum Ende des Monats verlangt wurde. Am 2. im folgenden Monat wurde eine Versammlung anberaumt, wozu die Arbeitgeber auch eingeladen waren. Bejahende Antworten liefen von den meisten Arbeitgebern schon vor Abhaltung der Versammlung ein. Nur die drei größten weigerten sich. In der Versammlung fand sich jedoch einer davon ein und bewilligte. Das folgende Jahr, 1890, am 27. Juni gelang es erst, die beiden anderen zur Bewilligung zu zwingen, und von dieser Zeit an ist zehnstündige Arbeitszeit eingeführt, wenn es auch noch einige Kräuter giebt, die länger arbeiten lassen.

Unter den später erfolgten Reformen ist die Trennung der Krankentasse von dem Verein zu bemerken. 1892 kam der Gedanke auf, einen Bund über ganz Schweden zu gründen. Ein Aufruf an die Kollegen wurde in der Presse veröffentlicht, worin die Wirksamkeit des zu werdenden Bundes beleuchtet wurde. Bald liefen bestimmende Antworten ein von acht verschiedenen Plätzen und einem gewählten Komite wurde die Ausarbeitung der Interimsstatuten übertragen. Die ein halbes Jahr später ausgearbeiteten Statuten wurden von den angemeldeten Abteilungen für gut befunden und am 18. März 1893 wurde der Bund als gegründet erklärt und die erste Fachzeitung erschien im Dezember desselben Jahres.

Die erste Bundesversammlung fand vom 26. bis 29. Juli 1895 in Stockholm statt; dieselbe war von großer Wichtigkeit in betreff verschiedener Beschlüsse, die ein intimeres Verhältniß schufen zwischen dem Stockholmer Verein und den übrigen Abteilungen. Es wurde dabei vorgeschlagen, eine Reiseunterstützungskasse und Arbeitsnachweise zu gründen, doch konnte eine Verwirklichung nicht erzielt werden und sind diese beiden Fragen noch nicht erledigt.

Statistischer Bericht über die Gewerkschaften Englands.

Die „Labour Gazette“ veröffentlicht einen Auszug aus dem neuerdings erschienenen Bericht des ersten Berichterstatters über Arbeiterangelegenheiten an der Handelskammer, der eine Reihe interessanter Mittheilungen über die Gewerkschaften enthält, die wir nachstehend wiedergeben. Das starke Anwachsen der Zahl der Vereine, welche in den letzten Jahren Berichte lieferten, läßt die früher gesammelten Zahlen nicht zum Vergleich auf einen größeren Zeitraum verwendbar erscheinen und ist deshalb nur eine vergleichende Zusammenstellung für die letzten fünf Jahre gemacht worden. Diese Zusammenstellung erstreckt sich auf alle Vereine, von deren Existenz das Arbeitsamt in irgend einer Weise Kenntniß erlangen konnte. Das Ergebnis dieser Aufstellung zeigt die nachstehende Tabelle.

Jahr	Gesamtzahl der Gewerkschaften	Mitgliederzahl aller Gewerkschaften	Mitgliederzahl von hundert der größten Gewerkschaften
1892 . . .	1184	1461800	913759
1893 . . .	1239	1453692	917496
1894 . . .	1285	1424941	931440
1895 . . .	1316	1397887	921686
1896 . . .	1330	1487562	966953

Der Bericht bringt auch zum ersten Male Angaben über die Zahl der Frauen, welche den Gewerkschaften in jeder Gewerbebranche angehören. Aus den erhaltenen Berichten geht hervor, daß 127 Gewerkschaften weibliche Mitglieder haben. Die Gesamtzahl dieser Mitglieder beträgt 108578. Von diesen Vereinen bestanden 107 aus Männern und Frauen mit 95574 männlichen

und 101604 weiblichen Mitgliedern. Die übrigen 20 Gewerkschaften bestanden nur aus Frauen und hatten insgesamt 6974 Mitglieder. Von den weiblichen Mitgliedern der Gewerkschaften waren also 93,6 Prozent in gemischten Vereinen.

Zum ersten Male sind auch Tabellen veröffentlicht, welche die Vereine nach ihrem Alter einteilen, das heißt, sie zeigen die Anzahl der Vereine und deren Mitgliederzahl, welche am Schlusse von 1896 bestanden und welche in zehnjährigen Zeiträumen, seit dem Wiedereintritt des Vereinsgesetzes gegründet wurden. Aus diesem geht hervor, daß die größere Anzahl der vorhandenen Gewerkschaften in verhältnismäßig neuerer Zeit gebildet wurde. Das Durchschnittsalter beträgt ungefähr nur

18 Jahre. Die Vereine mit der größten Anzahl von Mitgliedern — 698 mit 1099594 Mitgliedern — wurden indessen zwischen 1850 bis 1889 gegründet; 514 Vereine mit 170525 Mitgliedern wurden nach 1889 gebildet; und 118 Vereine mit 217445 Mitgliedern wurden vor 1850 gegründet.

Der Bericht enthält ferner Angaben über die Ausgaben für die verschiedenen Zwecke, pro Kopf der Mitglieder berechnet. Diese Einzelheiten erstrecken sich jedoch nur auf 100 der größten Vereine. Es sei aus dem reichen Material nur noch eine Uebersicht über die Gesamtausgaben dieser Vereine für den fünfjährigen Zeitschnitt von 1892 bis 1896 in der nachstehenden Tabelle gegeben:

Art der Ausgaben	Höhe der Ausgaben in				
	1892 £	1893 £	1894 £	1895 £	1896 £
Unterstützung von Arbeitslosen u. s. w.	349841	459259	463187	498215	285277
= = Ausständen	357387	594776	158711	190413	155128
= = Kranken und in Unglücksfällen	208231	240383	229788	263846	246338
= = Invaliden	102081	112252	122050	131511	141983
= = bei Todesfällen	69098	75845	69846	76205	75395
Audere Unterstützungen und Bewilligungen	82904	123478	122569	49815	64681
Verwaltungsgarbeln u. s. w.	251173	252307	280781	258090	270428
Zusammen	1420765	1858300	1446927	1408095	1239230

Es haben nach dieser Aufstellung 100 der größten englischen Gewerkschaften, die 1896 zusammen 966953 Mitglieder hatten, von 1892 bis 1896 insgesamt 147466340 Mk. verausgabt. Davon für Arbeitslosenunterstützung 39915580 Mk., für Streiks 29128300 Mk., für Krankenunterstützung 137716200 Mk., für Invalidenunterstützung 12197540 Mk., für Unterstützung bei Todesfällen 7327780 Mk. und für sonstige Unterstützungen 8868940 Mk.

Korrespondenzen.

Die Geschäftsbüchereifabrik **Rudolf Barth** in **Dresden** ist gesperrt.

Mitona. Am 29. Januar fand unsere Generalversammlung statt.

Den Geschäftsbericht gab Kollege Neuß. Abgehalten wurden im vierten Quartal sechs Vorstandssitzungen, vier Mitgliederversammlungen (worunter eine mit Vortrag von Genosse Sarnau über „Die Entwicklung des Kapitalismus“), eine Generalversammlung, eine öffentliche Versammlung mit Referat von Kollege P. Jahn, Berlin. Der Besuch der Versammlungen war sehr flau, trotzdem fleißig agitiert wurde. Auf Sammellisten wurden gezeichnet: für die Berner Kollegen 10,35 Mk., für die Maschinenbauer Englands erste Rate 12,65 Mk., zweite Rate 13,73 Mk., Kranzspende für Kollegen Jungclauss 14,95 Mk. Aus Kartell wurden zur Tilgung der Schulden des Hafnarbeiter-Streiks 37 Mk. abgeliefert. Kollege Küster kasirte in diesem Quartal 100,90 Mk. ein. — Ausgeschlossen wurden 2 männliche (41 und 33 Wochen Rest) und 2 weibliche Mitglieder. Abgereist sind 2 männliche und 2 weibliche Mitglieder; nach Hamburg übergetreten 2 Kollegen, zum Militär eingezogen 1 Kollege. Ausgetreten 12 weibliche Mitglieder. Eingetreten sind 4 Kollegen und 22 Kolleginnen. Bleibt Bestand am Schlusse des vierten Quartals: 42 Kollegen und 91 Kolleginnen.

Kollege Geve giebt sobann den Kassenbericht. a) Einnahme der Verbandskasse: Am Orte behalten vom dritten Quartal 51,47 Mk., 478 männliche Beiträge à 35 Pf. = 167,30 Mk., 942 weibliche Beiträge à 15 Pf. = 141,30 Mk., am Eintrittsgeld 6,70 Mk., macht zusammen 366,77 Mk.

b) Ausgabe der Verbandskasse: Arbeitslosenunterstützung 35 Tage 19,25 Mk., für außerordentliche Agitation 32,25 Mk., 20 Prozent der Beiträge 61,72 Mk., an die Verbandskasse eingezahlt 150 Mk., am Orte behalten 103,55 Mk., Summa 366,77 Mk. Die Revisoren haben die Kasse und Bücher für richtig befunden. Kollege Schneider ersuchte die Kollegen, sich an etwas pünktlicheres Bezahlen zu gewöhnen. Dem Kassier wird Decharge erteilt. Den Bibliotheksbericht giebt Kollege Küster: Ausgeliehen wurden 13 Bände, neuangeschafft 2 Bücher, an Strafgebühren gingen 70 Pf. ein. Bestand 128 Bände. Redner ersuchte die Anwesenden, die Bibliothek etwas mehr zu benutzen, da wir ja auch eine große Auswahl gesunder Lektüre besitzen. Bei der Neuwahl des Vorstandes wurde zum Bevollmächtigten Kollege Neuß, als Kassier Kollege Geve, zum Schriftführer Kollege Künzel wieder gewählt. Die Kollegen Küster,

Oberberg und Engel wurden als Beisitzer und Kollege Mangelndorf als Bibliothekar gewählt. Aus der Wahl der Kartellbelegirten gingen mit Majorität die Kollegen Neuß und Schneider hervor. Ins Festkomitee wurden gewählt die Kollegen Künmelberger, E. Schmidt, Frankewski und Sobolewski und die Kolleginnen Jäurelein Schipper, Krohn, Junge und Jens. P. K.

Leipzig. Der Bericht von der Generalversammlung des Fachvereins bedarf insofern einer Berichtigung, als der Mitgliederbestand am Schlusse des vierten Quartals nicht 693 männliche und 114 weibliche, sondern 642 männliche und 43 weibliche Mitglieder beträgt. Anknüpfend daran den Kollegen zur Kenntnis, daß die Firma Karl Krause und die Beschäftigung ihres Establishments in freundlicher Weise gestattet hat. Die Beschäftigung findet am 9. März (Bugs), vormittags halb 10 Uhr statt. Da wohl angenehmer ist, daß der Besuch nicht nur interessant, sondern auch belebend ist, erwarten wir, daß sich alle Kollegen daran beteiligen. Näheres über den Treffpunkt wird den Kollegen durch Zirkular bekannt gegeben.

Berlin. Wie bekannt, erlangte bei der letzten Delegiertenwahl zur hiesigen Distriktskassette unseres Berufes die Liste der organisierten Kollegen mit 206 Stimmen die Majorität (gegen 26). Dieser von uns errungene Erfolg ließ den bisher im Humanitätsbussel hinlebenden Kollegen allerhand Schreckbilder vor Augen kommen. Schlagwörter à la Stimm-Posadowsky über Terrorismus u. s. w. wurden gegen uns gebraucht, und so machten sich die Herren Raubeine unter der Führung des in Kollegentreifen satfam bekannten Herrn Herzhoff auf zu einer befreienden That.

Ein mit zirka hundert Unterschriften versehener Protest ging an die Aufsichtsbehörde ab. Wie diese Unterschriften zusammengekommen, dafür nur ein Beispiel. In einer größeren Leberwaarenfabrik bestellte der Herr Werkführer seine zahmen Schäfchen zur Arbeit, um nunmehr nach Schluß mit denselben zum Kassentokal zur Unterschreibung des Protestes zu wandern. Natürlich schloß sich Niemand aus und so ist wohl die Mehrzahl der Stimmen zusammengekommen. Sei es nun, daß die Herren von der Erlebigung des Protestes schon vorher Kenntnis hatten, oder mochten andere Umstände mitspielen, dieselben hatten zum Donnerstag, den 3. Februar, eine Sitzung aller Nichtorganisierten einberufen. Aber auch hier bewahrheitete sich das Bibelwort: „Wo zwei versammelt sind, bin ich mitten unter ihnen“, und so nahmen auch mehrere Organisierte an dieser Sitzung teil.

Herr Kuhn ersünnete dieselbe mit dem Bemerkten, daß er die Organisation voll und ganz anerkenne, aber eine Einwirkung der organisierten Kollegen auf Kassenzugehörigkeiten nicht dulden will. Die Sitzung, von 39 Kollegen besucht, beschloß die Aufstellung einer Liste aller Nichtorganisierten. Man war so siegesgewiß, daß behauptet wurde, mindestens tausend Stimmen auf dieser Liste vereinigen zu können. — Trotzdem leider der größte Hehl unserer Kollegen nicht organisiert ist, wird, wenn alle Verbandsmitglieder ihre Pflicht thun, diese Hoffnung zu Schanden.

Wir ersuchen alle organisierten Mitglieder der Ortskrankenkasse, die ihnen in nächster Zeit zugehenden Listen bezüglich Aufstellung der Delegierten sofort an die Vertrauensleute zurückzuführen.

Sei also ein jeder Kollege auf dem Posten, wenn es gilt, am Tage der Wahl seine Schuldigkeit zu thun. Auf zur Wahl! Auf zum Sieg! Es lebe der Protest. E. Duff.

Dortmund. Am 29. Januar hielten wir unsere Generalversammlung mit folgender Tagesordnung ab: 1. Rechenschaftsbericht des ersten Bevollmächtigten. 2. Abrechnung des Kassiers. 3. Neuwahl der Bevollmächtigten. 4. Verschiedenes und Fragelasten. — Zum ersten Punkt theilt Anwärter mit, daß im vierten Quartal vorigen Jahres außer einer General- und einer öffentlichen Versammlung nur vier Mitgliederversammlungen stattfanden. Diese geringe Zahl erklärt sich durch die Weihnachts- und Neujahrsfeiertage. Die Zahlstelle feierte am Sylvestertag ihr Weihnachtstfest in üblicher Weise. An Briefen, Druckfachen und Paketen gingen beim ersten Bevollmächtigten ca. 70 Stück ein, verandt wurden fast ebenso viel. Neffen im Verbandsinteresse wurden von Klekly zwei und von Lur und Anwärter gemeinsam eine ausgeführt, alle nach Dülmen. Als Vertrauensmann ist dabei selbst Hubert Mühlhoff bestimmt worden und ersinfaltet sich jetzt in Dülmen ein ziemlich reges Leben, indem die dortigen Kollegen alle 14 Tage Zusammenkünfte abhalten, um Verbandsangelegenheiten zu erörtern und ihre Beiträge zu regeln. In Bochum legte der bisherige Vertrauensmann Trodelts sein Amt nieder und trat sogar aus dem Verband aus, privater Streitigkeiten halber, er vergaß aber, seine Beiträge für das letzte Jahr zu entrichten. Es zeugt leider von wenig Interesse und Verständnis für die Organisation, wenn man solcher Kappalien halber die Spitze ins Korn wirft, und zwar trotz kurz zuvor abgegebenem gegenseitigen schriftlichen Versprechen. (Staubt Herr Trodelts vielleicht, er könnte als nunmehr verheirateter und quasi erster Gehilfe nie in Noth kommen? Nun, die Zeit wird es lehren.)

Dem Kassenbericht des Kollegen Klekly ist zu entnehmen: Die Zahl der Mitglieder beträgt 55. Verbandskasse: Einnahmen 236,80 Mk., Ausgaben 128,91 Mk., verbleiben 107,89 Mk. Lokalkasse: Einnahmen 91,35 Mk., Ausgaben 39,07 Mk., Bestand 52,28 Mk. Da die Revisoren laut Bericht des Kollegen Neuparth alles in bester Ordnung fanden, wurde dem Kassier Entlastung erteilt.

Bei den Neuwahlen wurden die Kollegen Gustav Klekly als erster Bevollmächtigter, Otto Venzner als Kassier, Julius Schmidt als Schriftführer gewählt. Zu Revisoren wurden die Kollegen Julius Wehhorst und Max Casar ernannt, mit der Bemerkung, daß jedes Quartal ein Revisor ausscheidet und durch Neuwahl zu ersetzen ist. Unter Verschiedenes und Fragelasten kamen außer einer Frage nur lokale Angelegenheiten zur Diskussion.

Bei Betrachtung der allgemeinen Verhältnisse finde ich, daß wir noch viel zu leisten haben, ehe wir sagen können, wir thun unsere Schuldigkeit. Wächten doch endlich alle Kollegen einsehen, daß wir nur durch Einigkeit stark und im Stande sind, unsere Interessen voll und ganz zu wahren. Es hat jeder Einzelne unter uns die Pflicht, dem Verband stets neue Mitglieder zu werben, deshalb weg mit den persönlichen Streitigkeiten, wo es gilt, der Allgemeinheit zu nutzen. Wir sollen und wollen nimmer müde werden, frisch zu agitieren. Hoch die Organisation! Hoch der Verband! G. A.

Elberfeld. Die hiesige Zahlstelle hielt am 5. Februar ihre Generalversammlung ab. Nach dem Geschäftsbericht vom vierten Quartal 1897 fanden sieben Versammlungen statt, welche durchweg ziemlich gut besucht waren. Ein Vortrag wurde gehalten über das Thema: „Die Opposition im Buchbinderverband.“ Am 13. November wurde das siebenste Stiftungsfest gefeiert, welches einen guten Verlauf nahm. — Mitglieder waren Anfangs 10 vorhanden; zugereist sind 4, eingetreten 3 Mitglieder, abgereist sind 2. Mitgliederbestand am Schlusse des Quartals 15.

Der Kassenbericht ergab Folgendes: An Beiträgen 62,65 Mk., Eintrittsgeld von 3 Mitgliedern 2,50 Mk., dazu vom vorigen Quartal 46,51 Mk., macht zusammen 111,66 Mk. Ausgaben: für Arbeitslosenunterstützung 20 Mk., für außerordentliche Agitation 20,20 Mk., 20 Prozent der Beiträge an die Lokalkasse 12,53 Mk., ergibt zusammen 52,63 Mk. Demnach Kassenbestand am Schlusse des Quartals 59,03 Mk. Die Lokalkasse hatte Einnahmen 53,02 Mk., Ausgaben 31,42 Mk., bleibt Kassenbestand am Schlusse des vierten Quartals 21,60 Mk.

Bei der Neuwahl der Ortsverwaltung wurde R. Rattenbusch als Bevollmächtigter, H. Arndt als Kassier, E. Mischel als Schriftführer, M. Drennhaus als Bibliothekar, A. Meßler und A. Berner als Revisoren gewählt. — Zu Punkt Verschiedenes wurde beschlossen, nächsten Sonntag einen Familienabend zu veranstalten. Nach Erledigung einiger Sachen lokaler Natur Schluß der vollständig besuchten Versammlung.

Mürnberg. In Folge des letzten Berichtes aus Nürnberg in der Nummer 4 gab es in der Mitglieder-versammlung eine heftige Debatte, deren Endresultat wir den Kollegen nicht vorenthalten wollen. Die Versammlung nahm folgende Resolution an:

Die heutige Versammlung mißbilligt den Schluß-satz des Berichtes aus Nürnberg, gezeichnet F. L., als nicht den Ansichten der Versammlung entsprechend. Des Weiteren tadelt die Versammlung die Art und Weise, in welcher in der letzten Generalversammlung einzelne Kollegen den Rücktritt des Vorsitzenden und Kassiers provozierten und erwartet, daß Kollege Josef sowohl als Vorgesetzter als mit großer Majorität erfolgte Wiederwahl als Vertrauensbezeugung ansehen und ihr Amt weiter versehen.

Heilbronn. Wenn es nicht paßt, der kann gehen! Dieser geflügelte Ausdruck der Arbeitgeber wurde auch am vorigen Montag von dem Inhaber der Geschäftsbüchereifabrik Baier & Schneider seinen Arbeitern gegenüber zur Anwendung gebracht. Wenn nun die Arbeiter auf diese prophanste Aeußerung nicht sofort die richtige Antwort gaben, so liegt dies eben an den momentanen Verhältnissen, denen die Arbeiter unterworfen sind und im vorliegenden Falle zum Theil an „arbeitswilligen“ Personen, die unsere Organisationsbestrebungen nicht verstehen wollen. — Für heute soll es genügen, in der Öffentlichkeit die Verhältnisse bei der Firma Baier & Schneider zu charakterisieren. Die Arbeitslöhne in genanntem Geschäft sind für die Bücherfabrizierenden Arbeiter 9, 10, 11 und 12 Mk. die Woche, nur jahrelange, treue Dienste werden bis zu 18 Mk. entlohnt. Die Arbeiterinnen müssen sich mit einem Lohn von 3, 4 und 5 Mk. begnügen, nur eine Arbeiterin erhält den annehmbaren Lohn von 12 Mk. — Es würde uns nicht wundern, wenn bei Auszahlung dieser „horrenden“ Löhne die Worte, welche als Inschrift im Titelblatt der Geschäftsbücher stehen, den Lippen des Arbeitgeberes einschlippen: „Mit Gott!“

Nach Kenntniß dieser Verhältnisse überrascht es weiter nicht, daß der 1. Jahre dort beschäftigte Bevollmächtigte der Buchbinderorganisation plötzlich gekündigt bekam und den Staub des Kunststempels von seinen Fingern schüttele muß, angeblich wegen dauernder „Unbeliebtheit“; trotzdem war derselbe Arbeiter noch vor vier Wochen so beliebt, daß er eine „freiwillige“ Lohnzulage erhielt. Der Versuch der Arbeiter, durch eine Kommission von drei Arbeitern des Geschäftes mit dem Gewerkschaften des Verbandes und dem Vorsitzenden der vereinigten Gewerkschaften den Firmeninhaber, Herrn Schneider, diesbezüglich umzustimmen, scheiterte. Die zwei letztgenannten Kommissionsmitglieder wurden gar nicht anerkannt und den anderen Arbeitern wurde nichts zugestanden. Wenn Herr Schneider die beiden Vertrauensleute der Organisationen nicht satisfaktionsfähig befindet, so gestatte ich mir dennoch, den Herrn auf seine gesetzlichen Verpflichtungen aufmerksam zu machen, die Wahl eines Arbeiters auszufassen in seinem umfangreichen Fabrikbetriebe zu veranlassen. — Zum Schluß ist noch eine Aeußerung des Herrn erwähnenswert: der gute Mann droht, alle Arbeiter herauszuschmeißen, welche mit ihren Anforderungen die Eingangs erwähnten Wochenlöhne nicht erreichen. Wie hoch diese Anforderungen demnach sind, läßt sich sehr leicht denken. Die Arbeiter sollten an diesen Beispielen erkennen, daß nur eine feste Organisation der maßlosen Ausbeutungswuth der Fabrikpächers Einhalt zu gebieten vermag.

Herisau. Sonntag den 30. Januar hielten wir unsere Jahreshauptversammlung ab. Dieselbe bietet aber für Auswärts wesentlich Neues nicht. Einige Traktanden wurden Umständen halber zur Behandlung auf nächste Versammlung aufgeschoben. Die bisherige Kommission wurde wieder bestellt, doch kostete die Präsidentenwahl außerordentlich starken Kampf, indem der bisherige Präsident auf grundlose Beschimpfungen hin ungeschuldig Weise weggewählt wurde. Der neugewählte Jakob Meier erklärte, angeblich in Folge anderweitiger Vorstandsbekleidung, was allerdings auch in etwas zutrifft, vermutlich aber mehr zu Gunsten des bisherigen, eine Präsidentenwahl absolut nicht annehmen zu können. In den darauffolgenden zwei Wahlen wurde beide Mal

der bisherige Präsident wieder bestätigt; es ließ sich derselbe auch hereden, dieses Amt weiter zu führen.

Die Krankenkasse wurde, zum Glück der Mitglieder sowohl wie der Kasse, nicht stark in Anspruch genommen; es sind in diesem Semester für zehn Tage à 1 Fr. Krankenunterstützung ausbezahlt worden. — Bei Antritt des neuen Rechnungsjahres zählen wir zwölf Mitglieder am Platze und drei auswärtige.

An die Kollegen Protokollführer vom letztjährigen Verbandstag des schweizerischen Buchbinderverbandes in Bern noch ein Wort: Wir erhielten nämlich die Mittheilung, es seien die Redner am Verbandstag im bekanntgegebenen Protokoll mit ungleicher Aufmerksamkeit bemessen worden. Bekanntlich konnten wir aus finanziellen Gründen keine Delegation nach der Bundesstadt entsenden, und so hatten wir unsere Anträge schriftlich eingereicht. Nämlich: Gegen die Wiedereinführung eines schweizerischen Fachorgans und für das Obligatorium der Stuttgarter „Buchbinder-Zeitung“ für alle Mitglieder zu möglichst billigem Preise. Mit dem erhöhten Verbandsbeitrag wollten wir auch den Gewerkschaftsbeitrag bezahlt haben. Neben diesen zwei Hauptpunkten noch zwei minder wichtige: a) zum Entsenden der Delegierten, b) zum Beurlauben.

Letzteres ist im Protokoll bemerkt, die beiden Hauptpunkte aber nicht. Warum? Wir denken, es würde ebenso viel Raum erspart, wenn man statt dem Einen das Andere geschrieben hätte.

Sehr zu bedauern ist, daß der zu Art. 7 gestellte Antrag von Brunner und Öhring, zu welchem diese laut Protokoll nicht berechtigt waren, einen solchen Antrag zu stellen, nicht sofort von anderer Seite als Antrag ausreicht erhalten wurde. Uns wäre ein derartiger Beschluß sehr passend gewesen, indem wir schon zwölf Jahre Mitglied des schweizerischen Gewerkschaftsbundes sind und nun durch Erhöhung des Verbandsbeitrags genöthigt wurden, aus demselben auszutreten. Zumeist hoffen wir, es werde durch haushälterische Zentralverwaltung in absehbarer Zeit wieder möglich werden, mit dem Gesamtverband dem Gewerkschaftsbund beizutreten. Für den Buchbinderfachverein Herisau: Die Kommission.

Eingefandt.

Darmstadt. Als ein König Stumm en miniature kann man die Inhaber der Firma J. Ph. Leutner, die Herren Hagenauer und Maier bezeichnen, wenn man deren Werksstättenordnung einer Durchsicht unterzieht. Ist es an und für sich schon eine berechtigige Frage, ob in einem Geschäft mit einem Buchbinder, einem Linierer, einem Drucker, drei Arbeiterinnen und einem Hausburschen eine Werksstättenordnung möglich ist, so muß umso mehr der Inbalt, sowie der scharfe, beleidigende Ton in der Werksstättenordnung zurückgewiesen werden. Insbesondere ist es der § 7, welcher die bei genannter Firma Beschäftigten veranlaßt, Einspruch zu erheben. Zu Nutz und Frommen von Kollegen, die etwa Lust verspüren sollten nach Darmstadt zu kommen, sei der Paragraph hier mitgetheilt:

„Jeder Arbeiter hat sich des größten Anstandes zu befleißigen und muß während der Arbeitszeit ununterbrochen thätig und bestrebt sein, nur beste Arbeit zu liefern. Kein Arbeiter darf den ihm angewiesenen Arbeitsplatz, außer in selbstverständlichen Fällen (wie gnädig) verlassen. — Das Betreten anderer Werksstätten, als der Zusetzstellen, ist auch während der Frühstücks- und Vesperzeit verboten.“

Die Art der Sprache in diesem Ukas — denn als solcher charakterisiert sich die Werksstättenordnung — hat die Arbeiter veranlaßt, Einspruch zu erheben. Es ist auffallend, daß gegen die Arbeiter ein solcher Ton anzuschlagen für notwendig befunden wird; den Arbeitern sind Handlungen der Herren bekannt, die beart sind, daß diese alle Veranlassung hätten, zunächst in ihrem Dunstkreis Remedeur zu schaffen. Arbeiter und Arbeiterinnen, die gesonnen sind, in diesem Geschäft zu arbeiten, dürfte der obige Paragraph der Werksstättenordnung genügen, um fern zu bleiben. Welche Gesinnung gegen die Arbeiter überhaupt herrscht, geht daraus hervor, daß diejenigen Arbeiter, die das Gesuch machten, die Werksstättenordnung in annehmbaren, für die Beschäftigten nicht verletzenden Töne umzuarbeiten, die Kündigung erhielten und denselben dabei gleich gesagt wurde: „Nehmt uns nur in Euren rothen Zeitungen herum, das irritirt uns nicht.“ Den Leuten kann gefolgt werden!

H. G. & Th. G.

Sträßburg i. C. Habe das Vergnügen gehabt, in der schon bekannten Werkstatt des Herrn Paul

Baczynski hier zu arbeiten. Mit aller Energie habe ich drei Wochen daselbst ausgehalten. Ueber meine Erfahrungen in genanntem Geschäft will ich Einiges bekannt geben.

Unter Anderem sagte mir der Meister, als ich ein Buch zu laut ausgelegt hatte: „Lassen Sie das laute Aufwerfen sein, ich bin sehr nervös!“ Als einziges Verbandsmitglied in der Bude erschien ich dem Herrn Meister als zu energischer Gegner der Verhältnisse in seiner Werkstatt. Die Neben„kollegen“, welche alle sieben unorganisiert sind, sind ihm natürlicher Weise lieber, sie tragen ja auch Spähnefäden zum Verkaufen und schaffen regelmäßig 10 bis 30 Minuten nach Feierabend umsonst. — Das hier Gesagte wird den Kollegen allerwärts genügend sein zur Aufklärung über die Verhältnisse in besagtem Geschäft. Sch.

Rundschau.

* Der Zentralverband der Industriellen Deutschlands spricht dem vertraulichen Rundschreiben des Grafen Pofabowsky seine volle Zustimmung aus. Das ist allerdings nicht verwunderlich, begrüßt doch diese Interessensvereinigung, welche täglich und stündlich die Bestimmungen des § 8 des preussischen Vereinsgesetzes mißachtet, alle Maßnahmen gegen die Arbeitervereinigungen auswärts. Wenn das Koalitionsrecht der Arbeiter geschnitten werden kann, dann blüht der Weizen der Unternehmer. In ihrer Sympathieerklärung hauen auch diese Geister natürlich wieder bedeutend über die Schur, indem sie es an Verdächtigungen und Unwahrheiten gewohnheitsmäßig nicht fehlen lassen. Sie erklären: „... Der Erlaß legt Zeugniß von dem Streben der gegenwärtigen Regierung ab, bei Regelung der Arbeiterfragen die Interessen der verschiedenen, in unserem Wirtschaftsleben wirkenden Faktoren gleichmäßig und gerecht abzumäßen und das Gesamtinteresse als maßgebend anzuerkennen. Ob ihr dies gelingen wird, ist fraglich. Die Haltung der Mehrheit des Reichstags zum § 153 und in anderen ähnlichen Fragen ist eine unabwendbare Folge des allgemeinen Wahlrechts, von dem das Schwergewicht bei den Wahlen in die Hände der Massen, der Arbeiter, gelegt wird. Die natürliche Folge des allgemeinen Wahlrechts kann im allgemeinen Interesse nur ausgeglichen werden durch eine entsprechende Stärke und Unbeugbarkeit der Regierung.“

... Es ist zu hoffen, daß sie (die Stärke der Regierung) gegenwärtig und in Zukunft nicht fehlen wird, und diese Hoffnung danken wir dem Erlaß des Staatssekretärs des Innern und dem mannhaften Auftreten desselben den ungläubigen Provokationen der Sozialdemokraten gegenüber.

„Es ist werthvoll, daß die sozialdemokratischen Führer sich von ihrer blinden Erregung über den Erlaß haben verhalten lassen, wieder, wie man sagt, ganz aus dem Busch herauszukommen. In ihren wüsten Reden haben sie gezeigt, daß die Ziele, die nur mit Umsturz unserer Staats- und Gesellschaftsordnung, mit Revolution und Blutvergießen zu erreichen sein können, ihnen noch heute unentwegt vorschweben und von ihnen verfolgt werden. Sie haben gezeigt, daß die Sozialdemokratie weit davon entfernt ist, sich in eine zwar weit vorgeschrittene, aber doch in unsere Ordnung passende Oppositionspartei umzugestalten, wie es schönend von immer weiteren Kreisen behauptet und gutgläubig angenommen wird; daß sie vielmehr noch heute die den Staat und die Gesellschaft aufs äußerste gefährdende Unsturzpartei ist und es immerdar bleiben wird...“

Da haben wir es also wieder; um ihren Herzenswunsch, den Arbeitern das Koalitionsrecht zu entziehen, schließlich doch noch erfüllt zu sehen, muß je des Mittel angewendet werden und ist auch gut genug.

* Ein Syndikat der Papierfabrikanten in Deutschland steht in Aussicht. Schon im April vorigen Jahres hatten die Druckpapierfabrikanten in Dresden eine Zusammenkunft, die sich mit einer Verbesserung der Druckpapierpreise beschäftigte und bei der eine engere Fühlung beschloffen wurde. Seit einiger Zeit werden nun auch Verhandlungen über ein Papier-syndikat gepflogen. Eine Anzahl leistungsfähiger Fabrikanten können sich jedoch noch nicht entschließen, einem Syndikat beizutreten, da sie sich vorläufig noch größeren Vortheil bei Wahrung ihrer Selbstständigkeit versprechen. Der Widerstand wird jedoch sofort beseitigt sein mit Eintritt einer Schutzzollära.

* Die Aktiengesellschaft für Kartonnagen-Industrie in Dresden beabsichtigt die Erhöhung des Aktienkapitals um 1 Million Mark auf 2,60 Millionen Mark bezugs. Erwerb des Fabriketablissemens

Fr. Ewers & Komp. in Lübeck und die Blechbalagenfabrik Julius von Graba Nachfolger in Teichsen.

Ein Verband deutscher Arbeitsnachweise wurde in Berlin von Vertretern kommunaler Arbeitsnachweise und Verbände begründet. Zweck des Verbandes ist die Förderung der gemeinsamen Interessen der Arbeitsnachweise, insbesondere a) die Aufstellung einer laufenden Statistik über die Betriebsergebnisse der Arbeitsnachweise nach einheitlichen Grundsätzen und die Erörterung verwaltungsmethodischer Fragen; b) die Einwirkung auf Errichtung von Arbeitsnachweisen im Deutschen Reich, sowie die Bildung kleiner Vereinigungen innerhalb des Verbandes behufs Ausgleich von Arbeitsangebot und Nachfrage; c) die Vermittlung des Verkehrs mit anderen Verbänden; d) die Vertretung der gemeinsamen Interessen nach Außen; e) die Veranstaltung von Konferenzen zur Beratung und zum Austausch von Erfahrungen. Der Sitz des Verbandes ist in Berlin. In den Vorstand wurden gewählt: Professor Dr. Freund-Berlin, Professor Böhmert-Dresden, Professor Raumann-Hamburg, die auch dem Ausschuss angehören, der noch aus den Herren Richterath Menzinger-München, Gemeinderath Stockmayer-Stuttgart, Gemeinderath Fuchs-Karlsruhe, Arnold, Vorsitzender des rheinisch-westfälischen Verbandes, Düsseldorf, Stadtrath Fleck-Frankfurt a. M., Domvikar Groll-Münster i. W., Stadtrath Mark-Breslau und v. b. Goltz-Strasburg i. E. gebildet wurde und dem das Recht der Kooptation zusteht.

Der Arbeitsmarkt im Januar zeigte im Vergleich zu dem entsprechenden Monat des Vorjahres wieder ein günstiges Gepräge. Nach den in der Monatschrift „Der Arbeitsmarkt“ veröffentlichten Situationsberichten über die Lage des Arbeitsmarktes im Schuhgewerbe, in der Eisen- und Metallindustrie und in verschiedenen Gewerbezweigen Berlins lassen sich zwar scharf bemerkbare Symptome eines Niedergangs der allgemeinen Geschäftskonjunktur und ihr nachteiliger Einfluß auf die Lage des Arbeitsmarktes nicht bestreiten, doch sprechen wieder andere Wahrnehmungen, so in der Textilindustrie und theilweise auch im Schuhgewerbe für eine augenblickliche Besserung. Nach den Berichten der Arbeitsmarktsverwaltungen bewarben sich um 100 offene Stellen im Januar 156,2 Arbeitsuchende gegen 160 im entsprechenden Monat des Vorjahres. Es bewarben sich im Januar 1898 31 030 Arbeituchende um 19 872 offene Stellen, im Vorjahre 27 859 um 17 340. Von 61 Berichten, die bei der genannten Zeitschrift eingingen, zeigen 50 vergleichbare Daten. Von diesen zeigen im Vergleich zum Januar vorigen Jahres 25 eine Abnahme und nur 22 (mit 3 ausländischen) eine Zunahme des Andranges auf. Gegen den Vormonat jedoch hat sich (wie alljährlich) im Januar die Lage des Arbeitsmarktes etwas ungünstiger gestaltet. Auf 100 ausgebotene Stellen kamen im Dezember 151,2, im Januar dagegen 156,2 Arbeitsuchende.

Abnahme: Kiel, Halle a. S., Dessau, Gera, Hannover, Danabrid, Münster, Düsseldorf, M.-Glabach, Nachen, Kreuznach, Darmstadt, Heidelberg, Schoppsheim, Offenburg, Rannheim, Konstanz, Pforzheim, Stuttgart, Cannstatt, Ludwigsburg, Eßlingen, Heilbronn, Ulm, Nürnberg.

Zunahme: Posen, Breslau, Frankfurt a. D., Berlin, Niddorf, Duedlinburg, Erfurt, Elberfeld, Essen, Köln, Wiesbaden, Frankfurt a. M., Oiegen, Worms, Kaiserslautern, Lahr, Freiburg, Karlsruhe, Neutlingen, Fürtih, Augsburg, München. — [Wien, Brünn, Bern.]

Die Buchdruckerei-Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands haben zum 30. Mai dieses Jahres nach Berlin einen Kongress einberufen. Auf der Tagesordnung steht u. A.: Die Gründung eines Verbandes der Buchdruckerei-Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands. Referent: Hugo Franke-Berlin. Arbeitsnachweise, Referent: Heinrich Zahns-Berlin. Wie organisieren wir die Buchdruckerei-Hilfsarbeiterinnen? Referentin: Klara Wien-Berlin.

Für die englischen Maschinenbauer gingen vom 28. Januar bis 3. Februar bei der Generalcommission der Gewerkschaften Deutschlands 4494,45 Mk. ein. Zahlstellen unseres Verbandes haben dazu beigetragen: München (3. Rate) 17,05 Mk., Lübeck 8 Mk., Dortmund 12 Mk., Bant-Wilhelmshafen 24,70 Mk. — Insgesamt sind jetzt 114 822,58 Mk. quittirt.

Von den ausgesperrten englischen Maschinenbauern ist die übergroße Mehrzahl wieder in Arbeit getreten. Doch sind viele noch zu unterstützen, deren Stellen durch Nichtunionisten besetzt sind.

In der Kartonnagenfabrik von Löwit in Wien, 17. Bezirk, sind wegen Lohnreduzierung Differenzen entstanden. Zuzug ist fernzuhalten.

Literarisches.

In Freien Stunden, illustrierte Romanbibliothek für das arbeitende Volk (Berlin, Verlag der Buchhandlung Vorwärts), Preis pro Heft 10 Pf., bringt in Heft 4 u. 5 des zweiten Jahrgangs die Fortsetzung des großen Romans aus dem Bauernkrieg: Der Böhmer von Klausen von J. v. Widenbrant. Von dieser ebenso guten wie billigen Romanbibliothek bringt im neuen Jahrgang jedes Heft ohne Preiszuschlag 24 Seiten Romanart (bisher nur 16) und zwei Seiten kleines Feuilleton. Die Illustrationen zu dem neuen Roman sind nach den vorliegenden fünf Heften nicht bloß sehr zahlreich, sondern auch wahrhaft künstlerisch ausgeführt. Neben dem Roman enthalten die Hefte 4 und 5: Erst Achtzehn. Eine Humoreske von Maurus Jofai. Ferner: Brückenbauende Armeen. — Dies und Jenes (Feuilletonistische und kulturhistorische Notizen). — Wisz und Scherz.

„Der Arbeitsmarkt“, Monatschrift der Zentralstelle für Arbeitsmarktberichte (Herausgeber Dr. J. Jastrow), Berlin, Verlag von H. S. Hermann. Die nunmehr als Organ des „Verbandes deutscher Arbeitsnachweise“ erscheinende Zeitschrift enthält in Nr. 5: Die Lage des Arbeitsmarktes in der Schuhbranche. — Verwaltung der Arbeitsnachweise: Tagesausweise der Arbeitsvermittlungsstelle Frankfurt a. M.; Stadtzentrale in Düsseldorf; Wohnungs- und Arbeitsnachweise in Köln; Staatlicher Arbeitsnachweis in Kalfornien; Errichtung von Arbeitsnachweisen für Schauerleute und Kararbeiter in Hamburg; Zeugnisarchiv in Köln. — Situationsberichte aus einzelnen Plätzen: Berlin. — Situationsberichte aus einzelnen Gewerben: Eisen- und Metallindustrie; Textilindustrie. — Lage des Arbeitsmarktes: Ortsübliche Tagelöhne in Deutschland; Ueberangebot am Gejandmarkt in Gera; Lebensmittelpreise; Streiks in Deutschland im Januar; Englische Streitigkeiten aus deutschen Arbeitsnachweis-Verbänden: Verband der öffentlichen Arbeitsvermittlungsstellen der Rhein- und Maingegend; Verband deutscher Arbeitsnachweise.

Ein „Notizbuch für Reichstags-Wähler.“ ist im Verlage von Hermann Schönfeld in Dresden er-

schienen. Dieses Notizbuch ist eine Reichstagswahl-Statistik vollkommener Art. Sämtliche Wahlkreise sind aufgeführt; jede Seite umfaßt einen Wahlkreis, von welchem wiederum angegeben ist, wieviel Stimmen bei jeder seit 1871 vorgenommenen Wahl auf die einzelnen Parteien gefallen sind; auch die Namen der Abgeordneten, welche den Kreis vertreten haben, sind benannt. Um dem Wählerbauern den Werth zu sichern, ist auf jeder Seite noch ein Schema angebracht zum Eintragen der Stimmen der kommenden Wahlen. Ein dem Buch beigegebener Auszug aus der Verfassung des Deutschen Reiches, sowie das Wahlgesetz für den Deutschen Reichstag, Tabellen über die Entwicklung der Parteien, Verzeichniß der Abgeordneten, Bestand der Fraktionen am 1. Oktober 1897 u. sind werthvolle Beigaben. — Die Statistik vom gesammten Deutschland umfaßt 448 Seiten und kostet das Buch kartonirt 1 Mark. Der Verfasser und Verleger hat jedoch fünf Abtheilungen daraus gemacht, welche jede für sich abgeschlossen ein Bändchen bildet und für 20 Pf. käuflich ist. Abtheilung A umfaßt Ostdeutschland, B Norddeutschland, C Mitteldeutschland, D Westdeutschland, E Süddeutschland. Den meisten Wählern wird die Abtheilung ihres Landes oder ihrer Provinz genügen und ist daher die Zerlegung in fünf Abtheilungen und Bändchen nicht nur praktisch, sondern sogar zu begründen, weil es dadurch einem Jeden ermöglicht ist, um 20 Pf. das Notizbuch anzuschaffen.

Änderungen im Adressverzeichnis.

Abresen der Gaubevollmächtigten.

Gau I (Vorder Berlin): Max Hoffmann, Buitkammerstraße 4, H. r. I, in Berlin. (Vertrauensmann für Ludenwalde ist: Albert Staaks, Privatstr. 4.)

Adressen der örtlichen Bevollmächtigten.

Berlin. Kartonnagen-Branchen: Johannes Barz, N., Brenzlauer Allee 210, Duergebäude III, bei Hense, und Fräul. Goldmann, Admiralstr. 40, Hof II, bei Coner.

Verbands-Versammlungs-Kalender.

Table with 4 columns: Ort, Lokal, Versammlungstag, Beginn. Lists various locations and dates for union meetings.

Bielefeld: Frh. Heitmeier, Teutoburgerstraße 20.
Dortmund: Gust. Klehly, Zimmerstr. 22 II. (Adressen der Vertrauensmänner: für Dülmen L. W.: Hubert Mühlhoff, Neustraße 331; für Gelsenkirchen: Gottlob Dorn, Vereinsstr. 21 I.)

Abänderung im Verzeichnis der Reise-Unterstützungs-Auszahler.

Erfurt. Z. A. Karl Kötschau, Schlachthofstr. 2 p.; von 1—2 und 1/8—1/9 Uhr.

Konstanz. Z. A. H. Gasthaus zur „Ballhalla“ (Zentralherberge), Zogelmannstr. 5. Auszahlung Abends 7 bis 8 Uhr. (Ausgesteuerte und noch nicht bezugsberechtigte Mitglieder erhalten aus totalen Mitteln eine Schlafmarke.)

Ludenswalde. Verkehrslokal im Restaurant Schulz, Karl- und Beltzerstraßen-Ecke.

Briefkasten.

B. B. in Wöserlingen. Die betreffenden Nummern sind noch zu haben und kosten einschließlich des Postos 1,80 Mk.

E. K. in L. Das rein Persönliche im Artikel mußte gestrichen werden; hoffe Sie damit einverstanden.

J. S. in Hannover. Wer näheren Aufschluß über den verrechneten Posten haben will, möge sich an uns wenden. — Bericht nicht mehr in dieser Nummer möglich.

G. K. in Zürich. Abrechnung kann erst nächste Nummer aufgenommen werden.

Das Adressenverzeichnis kommt in Nr. 9 zum Abdruck. Noch nicht gemeldete Abänderungen erbitten umgehend.

Zahlstelle Berlin.

Um allen unseren Mitgliedern Gelegenheit zu geben, ihre Verbandsbeiträge pünktlich begleichen zu können, haben wir noch fünf weitere Hilfszahlstellen in den verschiedenen Stadtteilen Berlins errichtet, und zwar:

für SW: **Kizing**, Belle-Alliancestr. 74 a (am Kreuzberg),
 = NW: **Strohmeier**, Rathenowerstr. 4 (Moabit),
 = N: **Abendroth**, Badstr. 42 (Gesundbrunnen),
 = NO: **Steeger**, Danzigerstr. 66 (Ecke Prenzl. Allee),
 = O: **Hansen**, Friedrichsberg, Mainzerstr. 21 (Frankfurter Allee).

Diese Zahlstellen sind vom 19. Februar an jeden Sonnabend Abends von 8—10 Uhr geöffnet.

Die Bevollmächtigten.

Berlin.

Für die Witwe des verstorbenen Kollegen Theuertaugingen insgesamt ein von den Kontobucharbeitern und Arbeiterinnen Berlins 94,15 Mk. Die Ausgabe für den Kranz betrug 16,50 Mk.; somit verbleibt ein Ueberschuß von 77,65 Mk., der der Witwe eingehändigt wurde.

Der Vertrauensmann.

Anzeigen.

Zentral-Kranken- und Begräbniskasse der Buchbinder und verw. Geschäftszweige.

54] **Verwaltungsstelle Hannover.** [1.50

Am 4. d. Mts. starb unser Mitglied

Wilh. Kurbad

im Alter von 33 Jahren.

Die Ortsverwaltung.

Am Dienstag den 1. Februar starb plötzlich unser Mitglied

Franz Piero

aus Offenau.

Wir werden denselben ein gutes Andenken bewahren.

55] **Zahlstelle Stuttgart.**

Zahlstelle Fürth.

Am 4. d. M. verschied unser langjähriges Mitglied Kollege

Alfred Keller

aus Weinselden (Schweiz) im Alter von 33 Jahren. Ehre seinem Andenken.

Liedertafel der Buchbinder zu Hamburg von 1885.

(Dirigent: Herr O. Bretzke.)

Sonnabend den 19. Februar

12. Stiftungs-Fest

in Schwaffs Gesellschaftshaus, Neust. Fuhrtenwiete.

Konzert und Ball.

Anfang des Konzerts präzis 9 Uhr.

(Interessantes Programm.)

Um zahlreichen Besuch bittet [1,90

57] **Der Vorstand.**

Zahlstelle Stuttgart.

Diejenigen Mitglieder, welche sich an dem

Kursus für Buchführung

betheiligten, werden zu einer Besprechung auf Sonntag den 13. Februar im Gasthof zum „Hirsch“, Vormittags 1/10 Uhr, eingeladen. [1,10

63]

Der Vorstand.

Kollege Heinrich Bayerer,

Mitgliedsbuch-Nr. 14847, wird hiermit aufgefordert, das aus unserer Bibliothek entlehene Buch umgehend an die Adresse des hiesigen Bevollmächtigten einzusenden. [0,70

64]

Zahlstelle Frankfurt a. M.

Berlin.

Dienstag den 15. Februar, Abends 8 Uhr

Große öffentliche

Protest-Versammlung

aller der in

Buchbindereien, Kontobuch-, Feder-Galanteriewaaren-, Linspapier-, Karton- & Albumfabriken

beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen

in **Kellers Festsälen**, Koppensstraße 29.

Tagessordnung:

1. Der Pobjadowsky'sche Erlass. Referent: Reichstagsabgeordneter **S. Förster.**
2. Wie stellen wir uns zur Gründung eines Widerstandsfonds? Referent: Kollege **Franz Dytomski.**
3. Verschiedenes.

Das Erscheinen aller Kollegen und Kolleginnen ist dringend notwendig, um Protest einzulegen gegen jede Verschlechterung des jetzt schon sehr mangelhaften Koalitionsrechts!

Der Einberufer.

Leipzig!

Sonnabend den 26. Februar

in sämtl. Räumen des **Alberfgartens** (Anger-Krottendorf)

Grosses allgemeines Winter-Fest

58a]

bestehend in

[4.00

KONZERT und BALL bis früh.

Tanz in beiden Sälen.

Anfang punkt 8 Uhr.

Programme à 25 Pfennig bei den Vertrauensmännern.

Eine allgemeine Beteiligung der Kollegen und Kolleginnen erwartet

Die Tarifkommission.

Unserem Kollegen **Otto Peter** bei seiner Abreise ein [1,00

Herzliches Lebewohl!

59] **Zahlstelle Brandenburg a. H.**

Den Kollegen **Heinrich Gloning** und **Theodor Sieh** zu ihrer Abreise ein [0,60

„Herzliches Lebewohl!“

60] **Die Zahlstelle Darmstadt.**

R. T.

D. A. V.

61.] **Gute Brotstelle.** [0,80

Eine gutgehende Buchbinderei nebst Haus in der Nähe Hannovers ist wegen anderweitigen Unternehmungen gleich oder später zu verkaufen. Zur Uebernahme sind ca. 3000 Mark erforderlich.

Offerten unter A. Z. 204 an die Exped. dieser Zeitung.

Gelegenheitskauf!

1 Handschneidemaschine, fast neu, von R. Krause, Schnittlänge 35,5, Höhe 7 cm, ist wegen Aufgabe des Geschäfts sehr billig zu verkaufen. [1,20

62a] **Otto Meurer, Schmalkalden.**

Mehrere tüchtige Buchbinder,

welche auch schon etwas auf Kartonnage gearbeitet haben, finden dauernde Stellung bei [1,40

65]

Th. Heidenreich in Verburg.

Ein Kollege als Mitbewohner

in ein freundl. möblirtes Zimmer gesucht. [0,50

66]

Stuttgart, Römerstr. 14 II.

Suche einen Kollegen zum Mitbewohnen einer

möblirten Schlafstelle.

67] **Dresden-Str.** [0,50

Heinr. Lange,
Spenerstraße 16 I.

Gasthof Zweinaundorf.

Schöner Aufenthaltsort des Orens Leipzigs.

Empfehle meinen Ballsaal, schönen Garten, Kollonaden, Kegelbahn, Gesellschaftszimmer und Logirhaus bei etwaigen Festen aufs Wärmste. [2,00

68]

Hochachtungsvoll
Euer Schwager Gustav Fischer.

Zur gefl. Beachtung! Für die laufende Nummer bestimmte Einsendungen sollen spätestens Dienstag Mittag der Redaktion zugegangen sein. Nur Annoncen können noch bis Mittwoch früh Berücksichtigung finden.